

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

273 (3.10.1944) Strassburger Stadtanzeiger

Volle Tarnung!

Auf Wehrmachtfahrzeugen ist häufig ein Mann auf Beobachtung. Er sitzt auf einem der vorderen Kotflügel und lugt während der Fahrt in den Himmel nach allen Richtungen, um Tiefflieger rechtzeitig zu erspähen, damit das Fahrzeug so untergestellt werden kann, daß es der Sicht möglichst entzogen ist.

Iphigenie näht jetzt Knöpfe an

Bühnenkünstler an ihrer neuen Arbeitsstätte

Es war gewiß kein leichter Tag für die Bühnenkünstler einer Stadt, als sich die Pforten ihrer künstlerischen Wirkungsstätte zu Beginn dieses Monats hinter ihnen schlossen und sie nach einem Appell, in dem ihnen der Intendant Abschieds- und Ermutigungs Worte sagte, geschlossen zum Arbeitsamt zogen.

Die Ballettmeisterin gibt Turnunterricht

Einige der Künstler und Künstlerinnen werken in Heimarbeit zu Hause. Die Heroine z. B. die noch vor kurzem als Iphigenie einen Beweis hohen Könnens gab, hat Heimarbeit übernommen, da sie ein Kleinkind hat.

Und nun gehen wir durch die Räume eines Betriebes und halten Ausschau nach „bekannten Gesichtern“. Im technischen Büro sehen wir durch die Glasscheiben, eifrig beschäftigt, den ersten Geiger des Orchesters.

stellung fertig zu machen. Nun ist der Tag für sie auf den Kopf gestellt. Denn jetzt heißt es, vor 6 Uhr aufstehen, zu einer Zeit also, zu der man sich früher noch einmal auf die andere Seite legte, während der Abend, der früher der Kunst galt, jetzt die müden Glieder ins Bett zwingt.

Sie studieren das wirkliche Leben

Im Lohnbüro, von Zahlenreihen umgarnet, sitzt die Charakterdarstellerin, die eine besondere Art gefunden hat, die Not zur Tugend zu machen.

bewußt gewordene Gelegenheit, die vielen Menschen, die sie umgeben, mit künstlerischem Empfinden zu studieren und dem und jenem die Art, wie er sich räuspert und wie er „spuckt“, um mit Goethe zu sprechen, in Bewegung und Mimik abzulauschen, die sie später gut verwenden zu können hofft.

Und dann trafen wir eine Frau, die wir früher noch nicht gekannt haben. Denn sie saß unbemerkt in ihrem Souffleurkasten. Obgleich sie längst nicht mehr zu denen zählt, die meldepflichtig wären, hat sie sich freiwillig zum Arbeitseinsatz gemeldet und ist eine der Fleißigsten geworden.

Das ist der große Gedanke, der sie alle besetzt, hier wie an allen Theaterstädten des Reiches, daß sie mit ihrer Werkarbeit die Stätte ihrer Kunst erhalten helfen. Auch ihre Arbeit dient dem Schutze der deutschen Kultur.

Weissagen aus dem Kaffeesatz

Spiritismus und Okkultismus gefährden die Haltung der Volksgemeinschaft

Jüngst wurde eine gerissene Wahrsagerin festgenommen, die sich zugleich als gefährliche Spionin betätigt hatte. Durch geschicktes Ausfragen ihrer zahlreichen und sehr vertrauensseligen Kunden war es ihr gelungen, wertvolle Nachrichten für den Feind zusammenzutragen.

wieder hier und da auftauchen und dem Empfänger unter schrecklichen Strafanordnungen befehlen, den Briefinhalt siebenmal abzuschreiben, wirken sich in ähnlicher Weise aus. Meist behandeln sie irgendeine dunkle und unverständliche Weissagung, die aus ganz anderer Quelle, etwa aus einem vergilbten Pergament in einer alten Bibelstamme soll und die man, wenn man näher nachforscht, als reinsten Humbug entlarven kann.

Umschau am Oberrhein

Bennweiler. In beachtlicher körperlicher und geistiger Frische konnte hier Josef Haensel seinen 100. Geburtstag begehen. Er ist wohl der älteste Elsässer.

Willstätt (bei Kehl). Das 90. Lebensjahr vollendete hier die älteste Frau der Gemeinde, Elisabeth Schrempf.

Markdorf. Der Landwirt Karl Oswald befand sich mit seinem vollbeladenen Fahrzeug auf dem Heimweg, als er plötzlich von einem Schwächeanfall befallen wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

DAS RUNDfunkPROGRAMM

Dienstag, 3. Oktober

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Eine botanische Betrachtung zum Herbstbeginn. - 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. - 14.15-15.00 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. - 15.00-16.00 Uhr: Opernvorspiele u. Arien von Weber, Smetana, Franz Schmidt, Richard Strauß u. a. - 16.00-17.00 Uhr: Heitere Nachmittagsmusik mit Solisten und Kapellen. - 17.15-18.20 Uhr: Beliebte Opernarienmelodien, unterhaltsame Klänge. - 18.30-19.00 Uhr: Der Zeitpiegel: Aus deutschen Gauen. - 19.00-19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. - 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. - 20.15-22.00 Uhr: Der Musikalender: Oktober. Eine volk-tümliche Sendung nach einem Kalenderblatt von Werner Pluecker und Gustav Kneip.

Alarmierung nur noch durch Sirenen

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Nachdem ein großer Teil der Sirenen nun wieder betriebsfähig ist, wird ab Dienstag, 3. Oktober 1944, 12 Uhr, die Alarmierung wieder durch das Warnkommando der Luftwaffe ausgelöst.

Das Flak-Warnschießen (6 Schuß über der Stadtmitte) unterbleibt daher vom gleichen Zeitpunkt ab.

Es ist durchaus möglich, daß bei besonderer Luftlage die Beschießung von Feindfliegern durch die Flak stattfindet, ohne daß die Notwendigkeit für eine Alarmierung gegeben ist.

bekannt, daß die Verbreitung von Kettenbriefen streng bestraft wird, denn sie dient in jedem Falle, so gut sie auch getarnt sein mag, der Unruhestiftung, Gerüchtmacherei und Feindbegünstigung.

So wie es schon das Beispiel der Wahrsagerin zeigte, schwächen Spiritismus, Okkultismus und wie alle diese Formen von Aberglaube heißen mögen, nicht nur die Lebenskraft des einzelnen Menschen. Sie versuchen zugleich auch die feste Haltung unserer Volksgemeinschaft zu erschüttern und den Staat zu zersetzen.

Sicher glauben wir uns als moderne, aufgeklärte Menschen gefeit gegen alle Arbeit von Aberglauben, solange wir nicht damit in Berührung kommen, und lächeln heimlich über die „Weissagen aus dem Kaffeesatz“. Und doch lehrt die Erfahrung, daß sich immer wieder Menschen von solchem Humbug einfangen lassen, ja, daß er gerade in Kriegzeiten einen neuen Aufschwung nimmt, was aus dem Wissenwollen um Zukunft und Schicksal, aus dem Suchen nach Halt und Trost in gewissem Sinne erklärlich ist.

Parteiliche Bekanntmachungen KREIS STRASSBURG Ortsgruppe Grünebrunn. - Die Dienststelle der Ortsgruppe Am Alten Bahnhof ist geöffnet, täglich von 18-20 Uhr. - Dienstag, den 3. Oktober, 20 Uhr, wichtige Besprechung der Zellenleiter auf der Dienststelle Am Alten Bahnhof.

Das Unverzeihliche

Roman von Hermine Maierheuser

Alle Rechte beim Karl B. Bischoff Verlag, Wien

30. Fortsetzung)

Der Hartner merkt den Widergeist und sagt dazu dann trocken: „Daheim liegt auch deine Beißzange, ich hab sie gefunden. Oder soll ich sie der Brandkommission vorlegen? Das war mir leid, ich bin gegen alle Laufereien. Drum jetzt zum Letztenmal: Maul halten und Schluck.“

Der Anton nickt und kehrt sich dem Dorf zu: „Du hast recht, Landolin.“ „Wenn ich nur recht hab. - Da, trag dem Lebrecht helfen den Mist von der Steige rauf.“

Und der Schütz trägt den Mist. Der Lebrecht kommt aus dem Verwundern nicht heraus. Dann trinken sie alle drei ein Chrisewässerle aus dem Schnaps-glütterle und gehen heim. Die Welt ist wie verklärt im Frühlingschimmer, Finken trillern und pfeifen, und vor dem Fenster der Nähnettel schreit eine Amsel. Allmählich geht der laute Amselruf in ein weiches dunkles Flöten über. Die Nettel legt die Nadel hin und läuscht, eine tiefe Rührung packt ihr Herz. Sie hat gar keine Zeit sich zu wundern, daß ihr Bruder die Kleider wechselt und selbst seinen Anzug büxert und lüftet, erst als vier Holzfäller den Viehhannes auf einem Schragen aus dünnen Baumstämmen vorbeistragen, erwacht sie aus ihrer Versunkenheit. „Was ist denn mit dem Hannes?“ ruft sie zum Fenster hinaus und reißt fast das Fensterkreuz aus den

Fugen. Die Holzfäller stehen ihr nicht Rede, aber das Weiblein des großen Hannes, die Kräuterhutzler, kommt hinterdrein, die sagt weinerlich: „Er ist verunglückt beim Holzfällen, jetzt gehen sie mit ihm zur Helen auf den Hornhof.“

Der Lebrecht maulte, weil er das große Tor aufreißen mußte, wegen der Tragbahre mit dem Viehhannes. „Der Hornhof ist keine Unfallstation.“ Aber der grobschlächtige Mann auf der Bahre hob den graurötlich behaarten Kopf, lachte in seinem Schmerz grinsend und sagte: „Ein Unfall ist kein Unfall, du Teigaff.“ Den Teigaff verstand der Halbtäubchen nicht, und als die Frau herbeikam, machte er sich brummelnd an dem Pferddestal zu tun. Helene gab dem Hannes gleich eine schmerzstillende Tablette, dann untersuchte sie das Bein, um das die Hutzelfrau drei von Dreck tiefe Schürzen gewickelt hatte. Ein stürzender Baum fällt meist so, wie die geschickten Holzfäller wollen, aber diese eine Tanne im Dornbruchwald, die schlug den Männern ein Schnippen, und ums Haar wäre der Viehhannes tot gewesen. Nun, es wär schäd gewesen um das Häutle, meinte er, als er berichtete, wie er sich pfilschnell geduckt habe, und der fallende Storren nahm nur sein Bein erwischte hätte. Er hatte es tüchtig erwischt, eine sehr schwere Quetschung. Helene untersuchte lang und machte einen festen feuchten Verband, dann sagte sie: „Den Arzt müßt ihr auf alle Fälle holen, man kann einen Beinbruch oft erst mit Durchleuchtung feststellen.“

„Einen Beinbruch?“ protestierte der Hannes: „Gott bewahrel! Und einen

Doktor? Sonst noch was? Den Doktor kannst du brauchen, Helene, bist ja so weiß und spitz im Gesicht, daß du die Geiß zwischen den Hörnern küssen kannst.“

Die Hornhöferin schaute den Viehhannes eine Weile an. Zimperlich war der nicht. Er trieb neben der Holzfallerei so eine Art Makelgeschäft mit Vieh, kam in allen Häusern und Höfen herum, machte mit Frauen und Mädchen rüde Sprüche in drohlicher Humorigkeit und war beliebt bei jung und alt. Niemand konnte ihm etwas Uebles nachsagen. Gott mochte wissen, wie dieser Bärenkerl zu seiner kleinen Hutzelfrau gekommen war, doch er war ihr treu, und sie hatten sechs brave Kinder, die alle in der Stadt schafften. Der Viehhannes war mächtig stolz auf seine großen Buben und Mädels, denn sie schlugen alle ihm nach am Wuchs, da hatte er sich durchgesetzt. Jetzt reckte er sich auf, die Tablette tat ihre Wirkung, und prahlte, er könne bald auf der Hochzeit seiner ältesten, die einen Bäcker heirate, tanzen, er habe schon keine Schmerzen mehr.

Gerade führte Lebrecht Vieh an den Brunnen zur Tränke, die Bleß ging dem Braun voraus. „Schönes Vieh habt ihr“, lobte der Hannes, „bei euch hoch der Wohlstand und läßt sich durch nichts vertreiben, bei euch kalbter der Holzschläger, wenn es sein muß, bei euch wächst der Sägbock an und schlägt aus und bringt Aepfel, wenn ihr ihn in den Garten setzt.“

„Ja, den bösen Wiwere wächst alles, sagt man bei uns auf dem Schwarzwald.“ Bei dieser Antwort der Hornhöferin erhob sich der Viehmakler protestierend, er trat auf sein ge-

sundes Bein und wollte sein gequetschtes nachziehen, brach aber mit einem rauen Wenhaut wieder auf die Bahre, so daß diese schier zu brechen drohte.

„Also doch ein Beinbruch!“, meinte Helene Hartner und half dem Mann zu einer guten Lage auf der Bahre. Der Viehhannes verzog sein gutmütiges, sommersprossiges Gesicht und lachte schmerzzerberberisch hinaus. „Aber du bist kein böses Weib, und wenn du mir auch einen Beinbruch andichten willst. Nix dal Lieber ein Ehebruch als ein Beinbruch!“

Es war Helene Hartner bei diesen Worten, die rauh gesagt und spassig gemeint waren, als schlug sie einer mit der Faust mitten ins Gesicht. Sie hob die Hand zu den Augen, wollte gehen und wankte, die Holzfäller sprangen herbei und fingen sie auf. Doch sie richtete sich sogleich wieder stracks auf, gab dem Hannes noch eine Tablette und befahl mit spröder Stimme, daß man sofort den Hannes heimbringe und den Arzt zu ihm hole. Das Hutzelweib wischte ein paar Tränen aus dem runzeligen Gesicht und humpelte der Tragbahre nach. Am Tor drehte sie sich noch einmal um, schob ihr rotes Sacktuch von der Stirn zurück und rief hell und spitz: „Dank auch schön Helen, wenn's kein Beinbruch ist, bring' ich dir im Hochsommer Heidelbeeren und Kräutertee.“

Doch die Hornhöferin lächelte nicht wie sonst so manchmal zu diesem bedingten Dank. Sie tastete sich die Treppe hinauf an Ettichs Bett und preßte die Hände so fest zusammen, daß alles Blut aus ihnen entwich. War es möglich, wußte der Hannes etwas von der Rell und vom Londo-

lin. Piffen es schon die Luckfelder Spatzen aus den Dächern. Die weiße Ilge war noch nie verschlossen gewesen. Die weiße Ilge! Hohn über Hohn. Die Frau stöhnte so laut, daß Ettich auffuhr und ihr versicherte, er spüre gar nichts mehr an seinem Auge und noch heute abend müsse ihm der Arzt den Verband abnehmen. Während bei diesen Worten eine schwere Sorge von Gespensterfurcht, sie gepackt das Gefühl, als läge etwas im Hinterhalt und laure auf sie und presse eine dunkle Masse gegen sie und gegen ihre Stirn. „So elend bin ich also, so armselig, dachte sie, daß mich der erste Sturm umreißt, daß mich das erste richtige Unwetter um den Verstand bringt. Ich lege ja schon alles, was die Leute sagen, böse und boshaft aus. Der Hannes hat sich vielleicht gar nichts bei dem dummen Spruch vom Ehebruch gedacht. Bestimmt nicht. Bald geht es mir wie der Hertha Richterin, die ist darüber, daß man sie als Hexe verdächtigt hat, so verdreht geworden, daß sie sogar am hellen Tag Gespenster gesehen hat. Ja, und dann haben sie sie zu Offenbürg verbrannt. Unschuldiger verbrannt. Wenn aber ich verbrenne, dann verbrenne ich nicht unschuldig, ich muß doch zuerst mit Landolin reden, aber der Schmerz hat mich verrückt gemacht, ich bin so in mich und in mein Glück verliebt gewesen, und jetzt kann ich mich gegen nichts wehren, ich habe mir innerlich keinen Panzer umgelegt, man kommt im Leben nicht aus, wenn man nur eine dünne Haut vom Markt trägt. Noch ein paar Tage treib' ich so, von den Nächten gar nicht zu reden, und dann, was weiter!“ (Fortsetzung folgt)

